



Vorsitz: Rainer Neumeyer
Anwesend: 21 Mitglieder und Gäste
Mitteilung: Als neues Mitglied begrüßen wir Isabel Kuhn aus Zürich.

Thomas Kissling: Brauner Wiesenspinner und Hauhechelspanner – zwei seltene tagaktive Nachtfalterarten

Der xerothermophile, tagaktive Hauhechelspanner *Aplasta ononaria* (Fuessly, 1783) lebt bei uns nur in wenigen trockenen, meist südexponierten Wiesen, Weiden oder auch Strassenböschungen der Kantone Aargau, Genf, Wallis und Zürich. Die unscheinbar hellbräunlich gefärbten **Falter** fliegen vor allem im Juni und Juli, während die grünen, gut getarnten und schwierig zu findenden **Raupen** fast das ganze Jahr von Juli bis Mai vorhanden sind und somit auch überwintern. Ihre einzigen Futterpflanzen, der Kriechende (*Ononis repens*) und der Dornige Hauhechel (*O. spinosa*), sind zwar häufig, werden aber meist zu früh gemäht, was den Raupen zusetzen dürfte.

Selten ist auch der nachtaktive, in lichten Laubwäldern, Obstgärten und Parks lebende Graue Laubholz-Dickleibspanner *Lycia pomonaria* (Hübner, 1790), den der Referent einmal tagsüber an einer künstlichen Lichtquelle in Glattfelden (ZH) fand und zwar bereits im Februar! Die männlichen **Falter** sind ansprechend hellgrau gefärbt und fliegen von Februar bis März, während die stummelflügeligen **Weibchen** nicht fliegen können. Dank ihrer Legeröhre können sie ihre Eier unter die Rinde von Laubbäumen wie Eichen, Hagebuchen bis hin zu Obstbäumen legen. Die geschlüpften **Raupen** fressen deren Laub von April bis Juni, bevor sie sich verpuppen. Die Puppen überwintern im Boden. Warum die Art so selten ist, wird unter Experten noch diskutiert. Vielleicht spielt die geringe Mobilität der Weibchen eine Rolle?

Der nachtaktive, seltene Gelbe Wiesenspinner *Lemonia taraxaci* (Denis & Schiffermüller, 1775) ist bei uns heutzutage nur noch inneralpin in den Kantonen Wallis, Tessin, Graubünden, Uri und Bern verbreitet. Bis 1981 kam er aber auch im Klettgau (SH) vor. Der oft isabellfarbene **Falter** fliegt von Juli bis September und die **Raupe** frisst von Mai bis Juli an zungenblütigen Körbchenblütlern (Tribe *Cichorieae*). Die Art überwintert somit im Eistadium, wobei die **Eier** sich an dünnen Pflanzenstengeln befinden, die nicht abgemäht werden dürfen.

Der sehr seltene, wahrscheinlich sogar vom Aussterben bedrohte, tagaktive Braune Wiesenspinner *Lemonia dumi* (Linnaeus, 1761) bewohnt extensiv genutzte Weiden und Mähwiesen, die ab Oktober bis Mitte Juni nie gemäht werden. Seit 2000 wurde die Art bei uns nur noch im Jura (AG, BL, SO), dem Rafzerfeld (ZH) und im Kanton Schaffhausen westlich des Randens nachgewiesen. Die **Falter** sind sehr kurzlebig und fliegen nur an sonnigen Tagen im Oktober und November und zwar jeweils von 11 bis 15 Uhr. Die **Eier** werden an dünnen Pflanzenstengeln abgelegt, wo sie auch überwintern. Die schwierig zu findenden **Raupen** schlüpfen erst im April und fressen bis und mit Juni vor allem auf Körbchenblütlern (Asteraceae). Noch schwieriger aufzufinden dürften die von Mitte Juni bis Oktober vorhandenen **Puppen** sein. Züchter ([Erselius 2018](#)) beurteilen sie als «hoch empfindlich», was die Frage aufwirft, wie sehr sie wohl Schaden nehmen, wenn ihr Habitat von schweren Mähmaschinen und Traktoren befahren wird.

Bis 2018 galt der Braune Wiesenspinner in der Schweiz ausserhalb der Kantone Basel-Land und Solothurn als ausgestorben, während die Art in Deutschland etwa bei Bergöschingen (Hohentengen) oder Dogern (Waldshut) noch häufig beobachtet wurde. Tatsächlich findet man dort mehr Biobauernhöfe mit extensiveren Weiden und Mähwiesen als bei uns. Aber die deutschen Kollegen verfügten noch über einen methodischen Vorteil, indem sie die Männchen von *Lemonia dumi* mit einem synthetisch hergestellten Pheromon ihrer Weibchen anlockten. Nachdem der Referent diese Methode 2019 übernommen hatte, konnte er die Art bis heute an mehreren Stellen im Rafzerfeld sowie in den Kantonen Schaffhausen und Aargau nachweisen. Wo die Lockaktionen aber erfolglos blieben, ist die Art wohl verschwunden wie im Berner Jura oder kam nie vor, wie auf dem Randen oberhalb 600 m Höhe ü.M.